Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 28 (1973)

Heft: 1

Artikel: Zu der durch den Film "Gemüse ohne Gift" ausgelösten chemischen Welle

Autor: Weichel, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892792

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Defizit an Humuskapital einstecken. Aber es zahlt auch der Konsument. Mit seiner Gesundheit. Wer gewinnt dabei? Nur eine gewisse Industrie.

*

Der biologische Landbau kennt und achtet die Naturgesetze. Er lehrt den Bauern, all sein verfügbares Kapital von der menschlichen Arbeitskraft bis zum Humus im Boden, optimal einzusetzen. Landwirtschaft – Energiewirtschaft. Der Bauer wirtschaftet mit Sonnenenergie. Der Boden nimmt die Sonnenenergie auf. Je besser er ist, umso mehr. In der grünen Pflanze nimmt sie dann feste Gestalt an. Wird die Pflanze zur Gründüngung verwendet, wird sie zur energiereichsten Düngung. Als Gemüse und Obst, als Futter für die Tiere wird die Sonnenenergie weitergegeben. Die industrielle Verarbeitung, lange Lagerung und Versetzen mit Chemikalien bedeuten stets Energieverlust. Bis die Nahrung auf den Teller kommt, ist ein Teil der enthaltenen Lebensenergie verflüchtigt. Wer dann energiearme Nahrung aufnimmt, jahre- und jahrzehntelang, kommt mit seiner eigenen Lebensenergie auf die Minusseite.
Nur hinter die Begriffe boden-biologische Düngung – verantwortungsvolle Lagerung und Vermarktung dürfen wir das Wort Gesundheit setzen. M. St.

Ernst Weichel

Zu der durch den Film «Gemüse ohne Gift» ausgelösten chemischen Welle

Der Fernsehfilm «Gemüse ohne Gift» hat nicht nur die Verbraucher und Erzeuger von Lebensmitteln aufgerüttelt, sondern auch Verfechter der Chemie-Landwirtschaft auf den Plan gerufen. In den entstandenen Diskussionen ging es aber leider zu wenig um das Wohl und die Gesundheit der Verbraucher und zu viel um zweitrangige Vor- und Nachteile der «verschiedenen Wege» zur Erzeugung von Nahrungsmitteln. Die in der Oeffentlichkeit bis jetzt erkennbaren Reaktionen der «Chemischen Welle», leider auch solche der Vertreter von Erzeugerorganisationen, zielen daher genau in die falsche Richtung.

Die «Stellungnahmen» in der Tages- und Fachpresse sowie ein Forum: «Verbraucher fragen, Fachleute antworten» in Sindelfingen ermöglichten bisher keine objektive oder gar erschöpfende Beantwortung der immer zahlreicher und dringender werdenden Fragen der Erzeuger und Verbraucher zur Problematik der Lebensmittelerzeugung. Die Versuche, mit einseitigen, unvollständigen, vielfach sogar unrichtigen Argumenten die sogenannte «Chemie-Landwirtschaft» zu rechtfertigen, den biologischen Land- und Gartenbau dagegen als «Utopie» o. ä. zu blamieren, sind aber mißlungen.

I.

Gegen den biologischen Landbau wurden im wesentlichen z. B. folgende Argumente geltend gemacht:

1. Die Behauptung, im biologischen Anbau müßten die Erträge zurückgehen, wäre selbst dann, wenn sie richtig wäre, schon deshalb nicht stichhaltig, weil zum Beispiel die Gemüseanbaufläche in der Bundesrepublik weniger als ein halbes Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche beträgt.

Daraus folgt, daß zumindest der gesamte Gemüse- und Obstbedarf selbst dann biologisch erzeugt werden könnte, wenn dafür mehr Anbaufläche benötigt würde – wenn man nur wollte.

2. Der Hinweis, der Verbraucher könne für etwaige bessere biologische Qualitäten keine besseren Preise bezahlen, sind – abgesehen davon, daß viele Verbraucher selbst das Gegenteil sagen – schon deshalb unverständlich, weil etwaige Mehrpreise durch die bessere biologische Qualität nicht nur gerechtfertigt wären, sondern heute gar keine Rolle mehr spielen würden.

3. Die Annahme, die Natur produziere für den Menschen, wird als «irrsinniger Denkfehler» bezeichnet. Diese Behauptung ist aber selbst ein Denkfehler: «Da sich der Mensch, wie jedes andere Lebewesen auch, seit Jahrtausenden an die Natur optimal angepaßt hat, kommt es gar nicht darauf an, ob die Natur «für sich» oder «für ihn» produziert.

4. Immerhin wird zugegeben, daß die Natur «unendlich viele Enzyme» hat. Andererseits wird behauptet, der Mensch benötige «nur etwa 40 bis 50 Mineralstoffe und organische Verbindungen zum Leben». Dennoch wird erklärt, in der Pflanze seien «Hunderte von Stoffen enthalten, welche wir zum größten Teil bis heute überhaupt noch nicht bestimmt haben» (!).

Die selbstverständliche Folgerung, daß jedes Eingreifen des Menschen in diese weithin noch unbekannte Vielfalt zumindest ein großes Risiko darstellt, wird «übersehen».

5. Der Eifer, mit dem giftige Wirkungen von Verunreinigungen von Nahrungsmitteln durch Pflanzenkrankheiten und Schädlinge (z. B. Mutterkorn usw) erörtert werden, grenzt an das Lächerliche. Schäden durch «Wanzenbefall bei Weizen» oder durch «Viruskrankheiten bei Kartoffeln» oder sonstige Pflanzenkrankheiten werden so dargestellt, als ob diese Pflanzenkrankheiten im biologischen Anbau genauso gleichmäßig verteilt wären wie zum Beispiel chemische Gifte auf den Feldern verteilt werden müssen.

Daß viele Krankheiten erst bei der sogenannten «modernen» Landwirtschaft entstanden sind, bzw. Schäden verursacht und zum Beispiel den häufigen Saatgutwechsel erzwungen haben, wird ebenso verschwiegen wie die Tatsache, daß die Pflanzen im biologischen Anbau gesünder sind, erforderlichenfalls durch (ungiftige) Mittel geschützt und außerdem mindere Qualitäten genau so gut erkannt und ausgeschieden werden können, wie in der konventionellen Landwirtschaft.

6. Es wird darauf hingewiesen, daß »ohne Anwendung von Pflanzenschutzmitteln in den Nahrungsmitteln eine Reihe von Stoffen enthalten sind, deren Bedeutung für die Gesundheit überhaupt noch nicht untersucht wurde». Diese, wenn auch eventuell noch nicht untersuchten Stoffe in den naturgemäß produzierten Nahrungsmitteln sind aber immerhin *seit Jahrtausenden und am Menschen selbst, also besser «ausprobiert»*, als alle Pflanzenschutzmittel zusammen.

II.

Zu den immer häufigeren und lauter werdenden Bedenken gegen die moderne Chemie-Landwirtschaft wird zum Beispiel folgendes angeführt:

1. Unter dem Eindruck der von immer mehr Wissenschaftern erhobenen Warnungen wird zwar beteuert, daß auch die konventionelle Landwirtschaft selbstverständlich chemische Dünger und giftige Pflanzenschutzmittel so sparsam wie möglich anwenden wolle. Das sei bei «sachgemäßem Vorgehen» (Spritzkalender usw.) unbedenklich. Die nächstliegende Folgerung,

daß Anbaumethoden, die ganz ohne riskante Produktionsmittel auskommen, mindestens wünschenswert wären, wird aber «übersehen».

2. Es wird auf die «Zuverläßigkeit wissenschaftlicher Untersuchungen» oder auf die «zahlreichen und genauen Lebensmittelkontrollen» oder darauf hingewiesen, daß die Toleranzgrenzen das hundertfache der bei Tierversuchen als «unschädlich» erkannten Rückstandsmengen betragen.

Trotzdem muß zugegeben werden, daß bei Verfeinerung der wissenschaftlichen Methoden immer wieder «böse Ueberraschungen» auftreten. Manche Verbote chemischer Substanzen (DDT) oder die nachträgliche Verlängerung von Karenzfristen, die man jahrelang oder jahrzehntelang für zulässig gehalten hat, sind hierauf zurückzuführen. Daß es Abbauprodukte von chemischen Pflanzenschutzmitteln gibt, die sich als bis zu dreihundertmal giftiger erwiesen haben, als das «geprüfte Mittel» selbst, wird verschwiegen.

Die Zulassungsverfahren für die Ermittlung der «unschädlichen Dosis für den Menschen» unterstellen einen «durchschnittlichen» Verzehr an Obst und Gemüse. Beim einzelnen Verbraucher wirkt aber auch die bei überdurchschnittlichem Verzehr aufgenommene Menge.

3. Nach dem Motto «Wie sag' ich's meinem Kinde» wird bei der Wiedergabe von Untersuchungsergebnissen auf die Kunst des Weglassens oder der Umschreibung zurückgegriffen, um die Wiedergabe klarer und kurzer Ergebnisse zu umgehen:

a) In einem Aufsatz wird angegeben, daß bei einer Untersuchungsreihe der Toleranzwert nur bei 2 Prozent der untersuchten Proben überschritten wurde. Dann wird aus einem anderen Bericht über die Untersuchung von 2500 Proben zitiert, «die Höhe der Pflanzenschutzmittelrückstände überschreitet in keinem Fall die Grenzen, jenseits derer die Verbrauchergesundheit gefährdet werden könnte».

Der aufmerksame Leser muß daraus schließen, daß bei diesen 2500 Proben die zuläßige *Toleranzgrenze* bei mehr als 2 Prozent der Proben überschritten war. Sonst wäre anstelle des «subjektiven» Hinweises auf die «Gefährdung der Gesundheit» eine konkrete Zahl angegeben worden. **Schluß folgt!**